

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 24

Artikel: Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Salz, 0,5 Gramm Pfeffer, 50 Gramm Kaffee, 25 Gramm Zucker (in Viktualiensäckchen), 36, Gramm Suppenkonserven (alles im Tornister), endlich 17,8 Gramm Rauchtak. Von diesen Artikeln verbleiben nur mehr das Brod, die Suppenkonserven und der Tabak beim Manne, während alles Übrige, in grösseren Säcken verpackt, auf den Proviantwagen verladen wird. Hiedurch ist nicht allein eine weitere Entlastung des Mannes erzielt, sondern auch einer wiederholt geäusserten Unzweckmässigkeit Abhilfe geschaffen. — Die tägliche Verteilung der kleineren Artikel und die Füllung in Viktualiensäckchen ist erfahrungsgemäss oft undurchführbar und verursacht immer grössere Friktionen; dem ist nun in entschiedener Weise abgeholfen. Durch diese Teilung der Nachschubverpflegung ist der Mann in der Lage, gleich nach dem Beziehen des Lagers die Suppenkonserven zu verzehren, während der Rest dieser Verpflegungsportion vereint im Proviantwagen folgt. Bei der Reserve-Verpflegungsportion unterscheidet man: 1. Dauerkonserven, 2. Nachschub-Konserven. Erstere dienen für die erste Ausrüstung beim Ausmarsch aus der Mobilisierungs-Station, werden aber auch, sowie die letzteren während der Operationen nachgeschoben. Eine aus Dauerkonserven zusammengesetzte Reserve-Verpflegungsportion besteht aus 250 Gramm Zwieback (in einem Viktualiensäckchen im Tornister), 1 Portion Fleischkonserve (355 Gramm schwer, darunter 200 Gramm gekochtes Fleisch, der Rest Brühe und Bückse), 25 Gramm Salz, 25 Gramm Kaffee, 25 Gramm Zucker (teils im Tornister, teils im Patronentornister untergebracht); eine aus Nachschubkonserven bestehende Portion enthält: 400 Gramm Zwieback oder eine andere gleichwertige Konserve, 200 Gramm Fleischgemüse, 25 Gramm Salz, 25 Gramm Kaffee und 25 Gramm Zucker, die beiden letzteren eventuell als Kaffeekonserve. Nachdem die fahrbaren Feldbacköfen eine grössere Leistungsfähigkeit gewährleisten, so kann auf eine der drei Zwiebackportionen gänzlich verzichtet werden. Eine volle Reserveportion muss der Soldat für alle Fälle bei sich haben, welche im Tornister unterzubringen ist. Von den restlichen zwei Reserveportionen ist eine volle am Proviantwagen verladen, von der zweiten befinden sich die Fleischkonserven am Kompanie-Munitionswagen, während die Kaffeekonserve und das Salz — bei Dauerkonserven auch die Suppenkonserven — durch den Mann fortzubringen ist. Die Gewichtserleichterung durch die Änderungen in der Fortbringung der Verpflegung beträgt rund 1,5 Kilogramm. Durch diese Art der Verteilung der Verpflegsvorräte ist der Vorteil unserer ziemlich hohen Gesamtdotierung an solchen nicht aufgegeben, eine Trainvermehrung nicht herbei-

geführt und kann der Mann selbst in kritischen Momenten stets mit den bisher normierten Verpflegsvorräten ausgerüstet werden.

Was die höhere Belastung der Fuhrwerke betrifft, so ergibt diese bei den Kompanie-Munitionswagen pro Pferd eine um 25 Kilogramm höhere Zuglast, was aber nicht bedenklich erscheint, da selbe stets der Truppenkolonne unmittelbar folgen und immer Leute zur Hand sein werden, um an schwierigeren Stellen nachzuhelfen. Bei den Proviantwagen ergibt sich eine Zuglast von 450 Kilogramm per Pferd, d. i. um 33 Kilogramm weniger als beim Munitionswagen, und kann, nach stattgehabten Erprobungen, auf sehr minderen Kommunikationen ohneweiters gefordert werden. Die Erhöhung des Gesamtgewichtes der Wagenladung dieser Fuhrwerke durch die Nachschub- und Reserveverpflegung wurde durch Übertragung der Offiziersfeldküchen auf die Munitionswagen, Ausscheidung des Getränkefässchens und des bei anderen Wagen nicht vorhandenen Sitzpolsters teilweise paralytisch. Unter diesen Umständen kann jedoch auf eine Verwendung dieser Fuhrwerke bei Requisitionen nicht mehr reflektiert werden, was jedoch belanglos erscheint, da in Orten, wo überhaupt requiriert werden kann, in der Regel auch Fuhrwerke und Träger vorhanden sein werden. Erwähnenswert erscheint noch die gründliche Reduzierung der Kanzleibedürfnisse und die Einführung von Drucksortenfeldblocks für die Rechnungsunteroffiziere, welche alle notwendigen Drucksorten für die Dauer von drei Monaten enthalten. In der Ausrüstung für den Gebirgskrieg wurden analoge Änderungen verfügt und war hiebei der Grundsatz massgebend, den reibungslosen Übergang von einer Ausrüstungsart zur anderen durch tunlichste Übereinstimmung beider zu fördern.

Vorangeführte Änderungen in der Infanterie-Ausrüstung stellen nur einen Notbehelf dar, welcher einer künftigen weiteren Entlastung des Mannes durch Einführung leichterer Ausrüstungsarten, dann geänderter Fuhrwerkstypen u. s. w., deren Erprobung noch nicht abgeschlossen ist und für deren Beschaffung derzeit Geldmittel mangeln, nicht vorgreift. Immerhin erscheinen ohne Kosten einige Erleichterungen erzielt, die im Zusammenhange mit der durch sie ermöglichten Vermehrung der Patronenzahl ein anerkanntes Resultat ergeben. Vedette.

Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde.

Das zweite Heft dieser neuen, vom Grossen Generalstabe herausgegebenen Publikation reiht sich würdig dem ersten Heft an. Seine Aufsätze halten sich, sowohl durch ihren

Inhalt wie durch die klare Sprache und kurze Darstellung, an die Aufgabe, welche sich die Zeitschrift gestellt hat. „Die Aufsätze sollen bemüht sein, den Leser fortlaufend über alle innerhalb der fremden Armeen beobachteten Bestrebungen und Erscheinungen auf militärischem Gebiete zu unterrichten, sowie auch zur Klärung wichtiger operativer und taktischer Fragen im allgemeinen beizutragen. Die Abhandlungen kriegsgeschichtlichen Inhalts sollen die Erfahrungen der neueren Kriegsgeschichte für die Truppenführung nutzbar machen.“

Schon das erste Heft hat uns dadurch angenehm überrascht, dass die Aufsätze von jüngern Offizieren geliefert wurden. Dasselbe bietet uns auch das zweite Heft. Es ist dies wohl ein durchschlagender Beweis für das ernste Streben, das in dem jungen Offizierskorps herrscht, sich vertraut zu machen mit den Anforderungen an die Führung des Krieges im allgemeinen, mit den elementaren materiellen wie mit den höchstgesteigerten geistigen Mitteln des Krieges, mit den messbaren wie unmessbaren Kräften, die im Kriege wirken und die Vorbereitung zum Kriege beherrschen, und sich einen Überblick zu verschaffen über das Zusammenwirken all dieser so verschiedenartigen Faktoren im Kriege und in der Kriegsvorbereitung.

Das vorliegende 2. Heft enthält acht Aufsätze, über deren Inhalt wir versuchen dem Leser einen kleinen Überblick zu geben.

1. Studien über Clausewitz.

Der Verfasser, Freiherr von Freytag-Loringhoven, Major im Grossen Generalstabe (beauftragt mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteilungschefs), weist uns auf den Zweck seiner Studien über Clausewitz hin, indem er sagt: „Unter diesem Titel wird hier mit einer Reihe von Erörterungen begonnen, die den im Kriege wirksamen und ausschlaggebenden geistigen und seelischen Kräften gewidmet sind. Die Essays lehnen sich eng an Clausewitz an und sind bestrebt, den Lehren des Meisters, die das höchste bilden, das bisher über den Krieg gesagt worden ist, erneute Ausbreitung im deutschen Heere zu geben. Es wird der Versuch gemacht, die in den Werken von Clausewitz sich zerstreut vorfindenden Elemente für eine Behandlung des psychologischen Teils der Gesamtlehre vom Kriege zu sammeln und organisch zu verbinden, einer Anregung folgend, die General der Infanterie Freiherr von der Goltz im Vorwort seiner „Krieg- und Heerführung“ gegeben hat.“

Wir erkennen hieraus zu unserer Freude, dass dieser ersten Studie noch weitere folgen werden. In der vorliegenden Studie behandelt der Verfasser all die psychologischen Momente, alle die geistigen und seelischen Kräfte, die im Kriege, als dem Gebiete der Gefahr, der körperlichen Anstrengungen und Leiden, wesentlich zum Ausdruck gelangen. Der Verfasser erläutert die psychologischen Teile der Clausewitz'schen Gesamtlehre vom Kriege an den Erscheinungen in den ernstesten Experimenten der Völker, namentlich an den Kriegen Friedrich des Grossen, Napoleons, und den Kriegen 1866 und 1870; er führt uns so gleichsam auf den Punkt zurück, von dem Clausewitz ausgegangen ist. Der Krieg ist aber nicht nur das Gebiet der Gefahr und der körperlichen Anstrengungen und Leiden, sondern er ist in erster Linie ein Mittel

der Politik. Die Politik ist es, welche den Krieg so verschiedenartig gestaltet, ihn von der einfachen Bedrohung bis zur Vernichtung des Gegners steigern kann. Die Politik modifiziert daher in Entfaltung des höhern kriegerischen Genius sowohl in seinem Werden und Entwicklung, wie in seiner tätigen Äusserung. Wir wünschten daher, es hätte der Verfasser schon in diesen ersten Betrachtungen das Wesen des Krieges als Mittel der Politik mehr gewürdigt und zum Ausdruck gebracht. Wenn der Verfasser von Friedrich dem Grossen sagt: „1761 entsagte er der opfervollen Angriffsschlacht grundsätzlich, um beim endlichen Friedensschlusse noch mit einer achtungsgebietenden Macht im Felde zu stehen,“ so heisst das doch mit andern Worten nichts weiter, als dass der König in seiner politischen Fernsicht erkannte, dass die Furcht vor seinen zahlreichen Bataillonen ihm nützlicher war als die Schläge, die er damit tun konnte, dass die Bedrohung auf den endlichen Friedensschluss mächtiger einwirkte, als wie es eine Teilvernichtung hätte tun können. Sein Verhalten ist daher nicht dem Mangel an Energie, Mut, Wagen und Entschlossenheit zuzuschreiben, sondern dem Resultat seines höhern politischen Talents. Es ist das ein Beweis dafür, dass Friedrich der Grosse weise verstand, den Feldherrn Friedrich dem Staatsmanne Friedrich unterzuordnen. Bei Napoleon sehen wir, wie der Feldherr Bonaparte mit dem Staatsmann Napoleon durchbrannte. Wohl noch nie gab es einen Staatsmann, der vom Kriege, als Mittel der Politik, einen weisern Gebrauch machte als wie Bismarck.

Wenn wir hier auf die politischen Momente, die den Krieg und seine Führung beherrschen, hinweisen, so beabsichtigen wir dadurch in keiner Weise eine Kritik zu üben und soll daher dieser Hinweis und Wunsch auch nicht als eine Kritik aufgefasst werden. Was wir beabsichtigen, ist unsere schweizerischen Leser auf diese bedeutende Arbeit aufmerksam zu machen und ihnen besonders den zweiten Abschnitt: „Der Krieg ist das Gebiet körperlicher Anstrengungen und Leiden“ zur besondern Beachtung zu empfehlen. Wir stehen vor einer Neuordnung unserer Wehrverhältnisse und es scheint uns, dass man heute allzuwenig den moralischen Momenten des Krieges, den geistigen und seelischen Kräften, oder allgemein der psychologischen Seite des Krieges Beobachtung schenkt beim Neuaufbau unserer Wehrverfassung und unserer Friedensvorbereitung auf den Krieg.

2. Ersatz und Dienstverhältnisse der italienischen Infanterie.

Der Verfasser, Herr Bayer (Hauptmann im Seebataillon), macht uns durch seine Mitteilungen völlig vertraut mit den Verhältnissen, wie sie bei der italienischen Infanterie existieren. Die übrigen Waffen berührt er nur soweit als es absolut notwendig ist. Wir erhalten Aufschluss, wie die Verhältnisse nach Gesetz sein sollten und wie sie, durch die beschränkten Geldmittel wesentlich bedingt, in Wirklichkeit sind. Die Betrachtungen erstrecken sich eingehend auf das Ersatzwesen, auf die Dienstzeit, auf die Ausbildung, auf die Verpflegung, Unterbringung und Besoldung. Zur Vervollständigung des ganzen Bildes bespricht der Verfasser eingehend die Stellung, Ausbildung und Laufbahn der Unteroffiziere und Offiziere.

Wir sind dem Verfasser für seine Arbeit sehr dankbar und hoffen, sie werde bei uns sehr viele Leser finden.

3. Betrachtungen des französischen Generalstabswerkes über den Krieg 1870/71. (Fortsetzung.)

Oberleutnant Helfrich führte in dieser Fortsetzung seine im ersten Hefte begonnenen Beurteilungen der Betrachtungen des französischen Generalstabswerkes darüber, wie man in den verschiedenen Lagen besser hätte handeln können, zunächst für den ersten Teil „Aufmarsch und erste Operationen“ zu Ende.

Im weitem wird im französischen Generalstabswerk die Moltke'sche Führung an verschiedenen Stellen einer Kritik unterzogen. Im Teil II: „Die Führung des deutschen Heeres bis zu den Schlachten von Metz“ führt er diese französischen Kritiken uns vor und unterzieht sie einer ebenso ernsten, wie überzeugenden Beurteilung. Wir können hier nicht mehr tun, als auf diese Ausführungen hinweisen und seine Schlussworte anführen: „Im ganzen betrachtet, berührt die Kritik des französischen Generalstabswerkes, die sich gegen den Mann richtet, auf dessen Schultern die ungeheure Verantwortung eines ersten Ratgebers des Königs in dem gewaltigen Kriege lastete, wie ein Suchen nach den Fehlern des nie Besiegten. Lassen wir uns seine Gestalt dadurch nicht verdunkeln.“

4. Organisation und Verwendung von Radfahrertruppen und berittener Infanterie in Frankreich.

Herr Kuhl, Major im Grossen Generalstabe, gab uns in einem Artikel des ersten Heftes eine eingehende Darstellung über den gegenwärtigen Stand der taktischen Ansichten in Frankreich. Im zweiten Heft orientiert er uns über den Stand der Organisation und Verwendung der französischen Radfahrertruppe.

Nach der Meinung des Verfassers ist die französische Heeresverwaltung nicht gesonnen die Kavallerie hauptsächlich mit dem Karabiner kämpfen zu lassen und dadurch zu einer berittenen Infanterie zu machen. Auch sei in Frankreich nicht beabsichtigt, eine eigentliche berittene Infanterie zu schaffen. Allerdings gibt es in Afrika vier auf Maultieren berittene Infanteriekompanien. Sie sind ausschliesslich für den Kampf mit den räuberischen Marokkostämmen an der Westgrenze des südlichen Oran bestimmt und kommen für einen kontinentalen Krieg nicht in Betracht. Anders verhält sich Frankreich gegenüber der Radfahrertruppe; obwohl man sich anderwärts bisher meist ablehnend gegen dieses System verhält, so lässt sich Frankreich in keiner Weise in der organisatorischen Entwicklung der Radfahrertruppe beirren. Der Zweck, den Frankreich mit der Formation von Radfahrertruppen verfolgt, ist eine Art berittener Infanterie zu schaffen. Italien ist heute Frankreich auf diesem Wege gefolgt und verfügt zur Zeit über vier mit Klapprad ausgerüstete Radfahrerkompanien.

Der Verfasser unterzieht nur die Radfahrertruppen und nicht die den einzelnen Stäben und Truppenteilen beigegebenen Radfahrer einer nähern Betrachtung. Über die Entwicklung und den

heutigen Stand der französischen Radfahrertruppe sagt der Verfasser in Kürze folgendes. Die Entwicklung des Radfahrerwesens in Frankreich ist das Verdienst des Majors Gerard. Er trat seit 1892 unablässig hiefür ein; er ist der Erfinder des zusammenklappbaren und auf dem Rücken tragbaren Rades. Im Jahre 1895 trat Hauptmann Gerard bei den Manövern der 4. Infanterie-Division mit einer kleinen Radfahrer-Abteilung von 20 Mann auf, um die Brauchbarkeit seiner Erfindung und die Verwendbarkeit einer Radfahrertruppe zu erproben. Die dabei gemachten Erfahrungen führten dazu, dass Hauptmann Gerard mit einer Radfahrerabteilung von 60 Mann im Jahre 1896 an den Manövern des 2. Armeekorps teilnehmen konnte. Trotz des schlechten Wetters bewährte sich diese Kompagnie sehr gut, sie diente als Rückhalt für die Kavallerie, als Artillerie-Bedeckung und wurde im Aufklärungsdienst und zu Unternehmungen im kleinen Kriege mit Vorteil verwendet. Auch das Klapprad erwies sich als kriegsbrauchbar. Im Jahre 1897 wurde eine Kompagnie von 150 Mann zusammengestellt, die an den Manövern des 8. und 13. Korps teilnahm. Diese Versuche wurden 1898 wiederholt und im Jahre 1899 schritt man versuchsweise zur Aufstellung zweier ständiger Radfahrerkompanien, je in der Stärke von 5 Offizieren, 120 Mann und 2 zweispännigen Fahrzeugen. Zwei weitere Kompagnien wurden im Jahre 1901 und im Jahre 1903 wurden 2 Halbkompagnien zu 2 vollen Kompagnien ergänzt, so dass heute Frankreich 5 Kompagnien Radfahrertruppen besitzt. Die Kompagnien erhalten solche Rekruten, die des Radfahrens kundig sind. Im Bezug auf die Verwaltung wurden sie als 6. Kompagnie Jägerbataillonen zugeteilt.

Im Jahre 1901 wurden versuchsweise zwei Pionierabteilungen auf Rädern in der Stärke von 2 Offizieren und 33 Mann und 3 Fahrzeugen formiert, die an besondern Kavallerieübungen teilnehmen. Über eine ständige Organisation solcher spezieller Radfahrertruppen ist bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen.

Heute macht sich schon das Bestreben geltend, Radfahrer-Infanteriebataillone zu bilden. Major Gerard, der jetzt in dieser Sache die leitende Persönlichkeit ist, verhält sich nicht absolut ablehnend gegen solche Formationen. Ihm scheint die Zuteilung einer Kompagnie zu jedem Armeekorps als das zweckmässigste, indem es dann dem Armeekommando unbenommen ist, solche Kompagnien in besondern Fällen zu vereinigen.

Major Gerard hat auf Grund seiner zehnjährigen Erfahrung seine Ansichten über die Verwendung der Radfahrertruppe in seinem Buche, *Conséquences tactiques de la Création de l'infanterie cycliste* ausführlich begründet. Der Verfasser gibt nun eine übersichtliche Darstellung über die Ansichten von Major Gerard. Daraus erkennen wir, dass Gerard in dem Radfahrer den berittenen Infanteristen in vollendeter Form erblickt. Der Verfasser weist darauf hin, dass man sich nicht von vornherein, wegen den bei solchen Neuerungen anhaftenden Mängeln zu einer völligen Abweisung verleiten lassen darf, wie der endgültige Sieg des Rohrrücklaufgeschützes bewiesen habe. Es unterliege keinem Zweifel, sagt der Verfasser, dass man in Frankreich in technischer Beziehung rührig und geschickt ist. Es brauche nur an die bahnbrechende

Einführung des Rohrrücklaufgeschützes und der hierauf begründeten neuen Artillerietaktik, an die Fortschritte im Automobilwesen und an den Bau von Unterseebooten erinnert zu werden.

(Schluss folgt.)

Eidgenossenschaft.

— Wir haben schon in früheren Jahren Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, wie überaus tätig die „Unteroffiziers-Gesellschaft aller Waffen Zürich“ ist. Der vorliegende Bericht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahr bestätigt dies aufs Neue.

Im Laufe des Winters fanden 8 meist sehr gut besuchte Vortragsabende statt, an denen sachkundige Offiziere Themata behandelten von allgemein militärischem Interesse. Ausserdem wurde eine Reihe von Kursen zur Weiterbildung der Unteroffiziere abgehalten. Dieses waren ein Fechtkurs, ein Kurs für Befehlsübungen, für Distanzschützen, Geschützschule, Kriegsspielübungen und für Reiten und Schiessübungen mit Gewehr und Revolver. Schliesslich organisierte die Unteroffiziers-Gesellschaft noch einen Kurs für Rekruten, in welchem diese auf die Rekrutenschule vorbereitet wurden; über das gute Resultat dieses Rekruten-Vorkurses haben wir schon im vorigen Jahrgang unserer Zeitung berichtet.

Einer der Wintervorträge behandelte die Grundsätze für eine neue Wehrverfassung. Anschliessend an diesen Vortrag beschloss die Unteroffiziers-Gesellschaft Zürich das Zentralkomitee des eidgenössischen Unteroffiziers-Vereins einzuladen, alle Sektionen des eidgenössischen Unteroffiziers-Vereins aufzufordern, für Aufklärung in weiten Kreisen über eine Reorganisation unseres Heerwesens ihr Möglichstes zu tun und dabei das Hauptaugenmerk auf folgende zwei Punkte zu richten: 1. Die Neuorganisation bezweckt Zusammendrängung und Verlegung der gesamten, gegenwärtig bekanntlich sich auf viele Jahre erstreckenden Dienstzeit auf die jungen Jahrgänge, um damit der grossen Mehrzahl derjenigen Wehrpflichtigen durch Entlastung entgegenzukommen, die von einem gewissen Alter an, hauptsächlich aus Familienrücksichten, nicht mehr in der Lage sind, viel Zeit für den Militärdienst zu opfern. 2. Daraus folgt als notwendige Forderung eine bessere und gründlichere erste Ausbildung in verlängerter Rekrutenschule, namentlich der Infanterie. Es ist also insbesondere darauf hinzuweisen, dass die neue Militärorganisation keineswegs eine Verlängerung der Dienstzeit anstrebt, wie das fälschlicherweise vielerorts angenommen werden will, sondern gerade das Gegenteil: durch Zusammendrängung wird tatsächlich eine Verkürzung der gesamten Dienstzeit erreicht, auch hat der Mann Gelegenheit, seinen ganzen Dienst in den Jahren zu absolvieren, in welchen ihm dies am ehesten möglich ist.

Das Zentralkomitee des eidgenössischen Unteroffiziers-Vereins hat die Zusicherung gegeben, dass es dieser Frage näher treten werde, sobald die Statuten, das Wettübungen- und Schiessreglement des Verbandes, deren Revision vorderhand seine ganze Kraft in Anspruch nimmt, bereinigt seien.

Der Bericht hierüber schliesst mit der Mahnung an die eigenen Mitglieder, wo immer sich Gelegenheit bietet, für eine neue Militärorganisation einzutreten.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die Unteroffiziers-Vereine, wenn sie sich für die richtigen Grundsätze und für ein neues Wehrgesetz erwärmen lassen und dementsprechend in den weiten Kreisen des Volkes wirken, dann ein grosses Verdienst um das vaterländische Wehrwesen erwerben. Es handelt sich nicht bloss darum, ein neues Wehrgesetz auszuarbeiten, dasselbe muss auch vom Volke angenommen werden. Die Stimmung des Volkes hierüber hat auch ihren mächtigen Einfluss auf die Aufstellung des Projektes und auf seine Behandlung in den Räten. Deswegen muss vorgesorgt sein, dass das Volk ebenso sehr von der Notwendigkeit eines neuen Gesetzes überzeugt ist, wie vertraut in den Grundsätzen, die im Gesetz zum Ausdruck kommen. — Niemand ist so geeignet, für das eine wie das andere im Volke zu wirken, wie die Unteroffiziers-Vereine.

Gegen das, was diese ihren Mitbürgern darlegen, ist nicht die Neigung zu einem gewissen Misstrauen, das sonst leicht dem, was die hohen Herren fordern, entgegengebracht wird. —

Für unser Wehrwesen sei die Hoffnung ausgesprochen, dass, der Anregung von Zürich folgend, alle Unteroffiziers-Vereine der Schweiz sich mit Eifer und Ernst der Sache annehmen.

Ernennungen. Zum Adjutanten des Füsilierbataillons Nr. 103 wurde ernannt Oberleutnant Jules Favre in Montreux; zum Adjutanten des Füsilierbataillons Nr. 2 Hauptmann François Guillemain in La Sarraz, an dessen Stelle Oberleutnant Robert Bujard das Kommando der ersten Kompagnie des Füsilierbataillons Nr. 2 übernimmt.

Ausland.

Frankreich. Der Kriegsminister verfügte, dass eine möglichst hohe Zahl von höheren Artillerieoffizieren an den Herbstmanövern teilnehmen soll, besonders diejenigen, welche 1903 nicht dabei waren. (Militär-Wochenbl.)

Frankreich. Anordnungen, welche dazu dienen sollen, im Falle eines Krieges die Verpflegung des Heeres und der bürgerlichen Bevölkerung in einem gewissen Bezirke vorzubereiten, wurden im Jura in nachstehender Weise erprobt: Von zehn Stellen innerhalb des Departements wurde zu derselben Stunde je ein Radfahrer mit dem Auftrage entsandt, einer bestimmten Anzahl von Gemeindevorständen den Befehl zur Absendung vorgeschriebener Fuhrwerke zu überbringen. Es waren in dieser Weise im ganzen 584 Aufträge zu erledigen. Die Boten hatten ihre Aufträge zwischen 4 und 9 Uhr morgens zu erfüllen, dazu musste jeder von ihnen etwa 80 km zurücklegen. Um 9 Uhr wurden sie von ihren Ausgangspunkten, wohin sie mit den Bescheinigungen der ihnen zugewiesenen Gemeindevorstände inzwischen zurückgekehrt sein mussten, nach Lous-le-Saulnier, dem Hauptorte des Departements, weiter geschickt. Hier mussten sie vor Mittag eintreffen und hatten dann im Durchschnitt 130 km Fahrt zu machen gehabt.

Frankreich. Bei den grossen Armeemanövern des 7. und 8. Armeekorps sollen Verwaltungsbehörden analog dem mobilen Verhältnis nur mit entsprechend geringerem Personal aufgestellt werden. Bei jedem Armeekorps sollen errichtet werden: a) Eine Intendanturdirektion mit einem Militärintendanten, einem Unterintendanten und Verwaltungsoffizieren; b) drei Unterintendanturen; je eine für die Divisionen und eine für die nicht im Divisionsverband stehenden Truppen. Die ersteren erhalten je ein Magazin, die letzteren einen Schlachtyviehpark zugeteilt; c) zur Erzeugung des Brotes und zu seiner Verteilung an die Truppen eine Behörde bei jeder Division; d) wenn nötig, soll noch eine vierte Behörde errichtet werden, man glaubt aber mit den vorgenannten auszukommen. (Militär-Wochenbl.)

Russland. Sehr interessant ist folgender Befehl des Militär-Bezirkskommandanten von Sibirien (im Auszug): „Die Intendantur hat längs der sibirischen Bahn grosse Proviant- und Fouragevorräte aufgehäuft, welche von Ärzten und besonderen Kommissionen bei der Übernahme bezüglich Geniessbarkeit untersucht wurden. Dennoch würden diese Vorräte eine lange Deponierung nicht vertragen und müssen daher möglichst bald umgesetzt werden. Indessen wollen viele Transporte die Fourage nicht annehmen, die einen, weil sie grossen Vorrat daran mithaben, die andern, weil sie Geld besitzen und anderswo billiger kaufen, dritte, weil sie die Fourage für schlecht halten etc. Tatsächlich sind die zivilen Preise mit Beendigung der Magazinierung wieder gefallen und die Truppen können bei Privaten oft billiger kaufen als bei der Intendantur. Mit Eintritt warmen Wetters würde aber insbesondere die Fourage verderben. Nach der Bestimmung, wonach im Kriegsfalle den Truppen auch solche Produkte verabfolgt werden können, welche nicht ganz der Vorschrift entsprechen, ohne jedoch gesundheitschädlich zu sein, wird der Kauf von Fourage und Proviant ausserhalb der Magazine verboten und strenge angeordnet, dass jeder Kommandant zwei Tage vor Eintreffen bei den betreffenden Magazinen den Bedarf telegraphisch anzusprechen habe.“ (Danzer's Armee-Ztg.)